

Der erlernte Extremismus

Erfolg der NPD hat nur wenig mit Arbeitslosigkeit zu tun

Die Gleichung ist so simpel wie plakativ: Hohe Arbeitslosigkeit gleich gute Wahlergebnisse für rechtsextreme Parteien. Wirklich? Der Zusammenhang zwischen wirtschaftlichen Problemen und dem Verhalten an der Wahlurne ist viel komplizierter, meint der Soziologe Johann Bacher. Er hat in einer Studie mit Nürnberger Berufsschülern untersucht, warum junge Menschen ihr Kreuzchen am rechten Rand machen.

NÜRNBERG Wäre der Mensch so einfach gestrickt, wie ihn sich Edmund Stoiber vorstellt, wären Soziologen wie Johann Bacher ziemlich schnell arbeitslos. Kaum verliert jemand seinen Job, bekommen die Rechtsextremen bei der nächsten Wahl seine Stimme – so die Überspitzung der schlichten These, aus der Bayerns Ministerpräsident politisches Kapital schlagen will. So einfach ist das nicht, schüttelt Johann Bacher halb genervt, halb verwundert den Kopf über den Hobby-Soziologen Stoiber.

Bacher, der einige Jahre an der Universität Erlangen-Nürnberg forschte und jetzt als Professor im österreichischen Linz arbeitet, verfügt über Zahlenmaterial, das der Arbeitslosigkeit eine eher untergeordnete Bedeutung für das Wahlverhalten zuspricht. 1999 hatte der Soziologe 374 Nürnberger Berufsschüler nach ihrer Einstellung zu Ausländern, zum Antisemitismus und ihrer politischen Selbsteinschätzung gefragt. Außerdem wollte er wissen, ob sie die damals noch starken Republikaner wählen würden. Verglichen wurden die Ergebnisse, die nach Meinung des Experten nach wie vor Bestand haben, mit einer deutschlandweiten Studie.

Wichtigstes Resultat: Rechtsextremes Wahlverhalten hat viel mehr mit dem zu tun, was eine Person im Elternhaus, in der Schule und während ihres Werdegangs in der Gesellschaft an Vorurteilen und Einstellungen gelernt hat, als mit wirtschaftlichen Problemen. Die Ursachen liegen in der Sozialisation des Betroffenen, nicht in dessen aktueller ökonomischen Lage, ist sich Bacher sicher.

Das gelte vor allem für den Überzeugungstäter, der sein Kreuzchen entsprechend seiner ideologischen Ausrichtung mache. Beim Protestwähler spiele hingegen die politische Unzufriedenheit die entscheidende Rolle. Der Wunsch, den etablierten Parteien einen Denkzettel zu verpassen, gedeihe vor allem dann gut, wenn die persönliche wirtschaftliche Lage negativ beurteilt werde – etwa bei drohender Arbeitslosigkeit.

Unbewusste Vorurteile

Aber natürlich werde nicht jeder, der sich über die Politik ärgert, zum rechten Protestwähler, betont Bacher. Auch hier komme es auf unbewusste Vorurteile an, vor allem aber auch auf rechtsextreme Parteien, die den Wunsch nach Protest befriedigen können. Nur wenn diese beiden Faktoren zusammentreffen, könne Arbeitslosigkeit indirekt tatsächlich braunes Abstimmungsverhalten auslösen, meint der Wissenschaftler.

Mit anderen Worten: Ein NPD-Verbot könnte den Spuk beenden? Ich bin sehr für

ein Verbot , sagt Bacher, aber es müssen viele kleine Bausteine zusammenkommen, um den Rechtsradikalismus wirkungsvoll zu bekämpfen. Das eine tun und das andere nicht lassen: Der Gang vor das Bundesverfassungsgericht gehöre ebenso zu den Strategien gegen braune Erfolge wie Demonstrationen gegen Aufmärsche der Neonazis, meint der Professor. Wer aber das rechte Gedankengut langfristig ausrotten wolle, müsse an der Basis aller Wahlsiege der Radikalen ansetzen bei den tief verwurzelten Vorurteilen gegenüber den Ausländern.

Das wirksamste Instrument wäre eine Integrationspolitik, die Migranten Chancen und Aufstiegswege eröffnet , meint Bacher. Eine Ochsentour vor allem in Zeiten, in denen einfache Thesen kurzfristige politische Erfolge sichern sollen.

ARMIN JELENIK
11.2.2005 0:00 MEZ

© NÜRNBERGER NACHRICHTEN